

# Werkstattgespräch mit Jürg C. Bächtold

Evelyne Schoenmann



**J**ürg, wie bei allen meinen Gästen, möchte ich auch bei Dir mit Deinem background beginnen. Wusstest Du schon als Jugendlicher, dass Du Keramiker werden willst, oder kam das später?

Ja, das kam viel später, obwohl ich in jungen Jahren viel gezeichnet und gemalt hatte. Auch die üblichen Daumenschälchen in der Schule durften natürlich nicht fehlen. Ich hatte eine Lehre als Maschinen Mechaniker absolviert und danach lange in der Flugzeugindustrie gearbeitet. Zur Keramik gekommen bin ich etwa vor 40 Jahren. Erst als Hobby, dann hatte es mich endgültig gepackt. In den ersten Jahren habe ich mir vieles selber beigebracht. Ich musste allerdings Lehrgeld zahlen, denn so manches ging schief. Ich denke aber, dass ich dadurch unersetzliche Erfahrungen machen konnte und sehr viel lernte. Meine erste Töpferscheibe hatte ich selber gebaut, eine Kick-Töpferscheibe. Auch das Drehen hatte ich mir autodidaktisch beigebracht. Auch hatte ich nie

einem Töpfer über die Schulter schauen können. Nichts desto trotz, irgendwann nach vielen Misserfolgen schaffte ich es dann doch, recht passables Geschirr zu drehen und auch zu verkaufen. Ich drehte etwa 10 Jahre lang Geschirr auf der Scheibe, entwickelte die Glasuren selber und brannte schon damals in einem Gasofen. Mit den Jahren entschloss ich mich, mich nur noch dem Handaufbau und der Kunst zu widmen. In dieser Zeit besuchte ich Workshops und Kurse, um mir ein Grundwissen darüber anzueignen.

*Gibt es jemanden in der Keramikwelt der Dich speziell ermutigt hat? Von wem hast Du am meisten gelernt?*

Ich habe bei verschiedenen bekannten Keramik-Künstlern Workshops besucht und durfte dadurch viel lernen. Imre Schrammel, so denke ich, hatte meine weitere Arbeit sehr geprägt und war ein grosses Vorbild für mich. Während etlicher Jahre durfte ich von Imre immer

wieder Neues lernen. Bei ihm habe ich das Formen mit Hilfe von Sand kennengelernt. Natürlich wollte und konnte ich ihn ja nicht kopieren. Ich musste meinen eigenen Weg und meine eigenen Anwendungen finden. Also suchte und experimentierte ich. Meine ersten Erfolge waren die Teilnahme mit drei Objekten in Sandformtechnik an der Biennale in Faenza, und einem Objekt an der Biennale in Vallauris.

*Auf Deiner Website findet sich ein «Künstlerisches Anliegen», welches ich allen Lesern ans Herz legen möchte. Kannst Du uns hier bitte eine Zusammenfassung davon geben?*

Ich lasse mich in erster Linie von Gefühlen leiten und versuche, be-greifbare Dinge in erleb-bare Formen umzuwandeln, um dadurch die Betrachtenden emotional anzusprechen.

Seit Urzeiten ist die Materie in einer kontinuierlichen Umwandlung (Meta-



morphose) begriffen. Alles unterliegt Kräften und Gegenkräften und ist dadurch einer andauernden Veränderung ausgesetzt. Steine, Felsen (anorganische) und Lebewesen (organische) Materialien werden durch Erosion, Tod und unter dem Einfluss der Zeit (u.a. Naturgewalt) vernichtet, transformiert. Sie wandern in tiefere Schichten; es entsteht Ton, der alle Informationen früherer Epochen in sich birgt. Der Ton wird zu einem Behältnis (Erde), zum Grab mit eben jenen Informationen lebender und toter Materie, in dem seit je alles enthalten, alles vorhanden ist. Mit Hilfe der restlichen drei Elemente Wasser, Feuer und Luft versuche ich, Verborgenes längst vergangener Zeiten hervorzuheben und sichtbar zu machen. Dabei lasse ich nebst meinen ureigensten Gefühlen auch meine Gedanken, so etwa die Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt ins Formenspiel einwirken. Für mich ist der Weg, das Entstehen eines Werkes wichtig, wobei ich der Ansicht bin, dass in einem Kunstwerk nie alles angesprochen werden kann. Entsprechend soll es zu Denkanstößen anregen, Fragen offenlassen.

*Du schreibst u.a.: «Seit Urzeiten ist die Materie in einer kontinuierlichen Umwandlung (Metamorphose) begriffen. Alles unterliegt Kräften und Gegenkräften und ist dadurch einer andauernden Veränderung ausgesetzt». Findest Du es auch faszinierend, dass wir Keramiker genau diese Kräfte einsetzen und bündeln, um Kunstwerke daraus zu machen?*

Genau das ist es was mich bei der Sandtechnik so fasziniert und nicht mehr loslässt. Bei dieser Technik ist es meines Erachtens ähnlich wie in der Natur. Da dauert es zwar Jahrtausende bis Schichtungen, Verwerfungen Transformationen (Gebirge, Hügel usw.) entstehen. Bei der Sandtechnik geht das viel schneller, oft nur Sekunden, Minuten. Ich nutze den Druck und Gegendruck um Kunstwerke zu formen. Das faszinierende daran ist der Umstand, dass die Objekte nur mit dieser Methode hergestellt werden können. Mir ist es wichtig Objekte herzustellen die so nur mit Ton und keinem anderen Material realisiert werden können. Also keramikgerecht.

*Uns interessiert nun Deine Formensprache. Mir kommt dabei das Wort «archaisch» in den Sinn. Deine Kunstwerke rufen in mir Bilder archaischer Ausgrabungen hervor, oder von Versteinerungen. Bin ich mit diesen Wahrnehmungen evtl. auf dem Holzweg?*

Nein, dem ist durchaus so. Ich versuche meistens, das Organische mit dem Geometrischen zu kombinieren. Auch diese Sandtechnik unterstützt das Archaische. Ich denke, es ist kaum etwas anderes möglich. Auch sind meine Objekte zeitlos und unterliegen keinem Mainstream.





*Führst Du uns bitte durch den Prozess der «Sandverformung»?*

Der Sand hat verschiedene Funktionen. Die wohl wichtigste ist der Umstand, dass er das Zusammenkleben des Tons verhindert, im Weiteren stützt er den Ton. Es ist z.B. so, dass mit Sand gefüllte Hohlkörper sich beim Verformen wie volle Tonkörper verhalten. Wichtig sind die Ausgangsformen vor der Verformung. Ich finde es übrigens faszinierend, immer wieder neue Formen zu erfinden. Dem Ganzen sind nur durch die Grösse der Objekte Grenzen gesetzt. Bei grossen schweren Stücken ist es oft schwierig den nötigen Druck zu erlangen. Dann kommen auch hydraulische Pressen wie Wagenheber etc. zum Einsatz. Um eines meiner grössten Stücke herzustellen, benötigte ich ein Tonrohr mit etwa 25 cm Durchmesser, etwa 250 cm Länge und einer Wandstärke von etwa 2 cm. Das ganze Rohr wurde mit Sand gefüllt und zu einer Spirale gedreht, danach zwischen dicken Holzbrettern mit hydraulischen Pressen zu einem Kubus umgeformt. Das Resultat war eine stehende kubische Spirale mit den Massen 37 x 37 x 48 cm. Im hier gezeigten Objekt, stelle ich zuerst die Rohre her und fülle sie mit Sand. Danach werden die Rohre zusammengefügt. Auf der zukünftigen Innenseite werden die Verbindungsstellen mit dünnen Tonsträngen verstärkt. Dann beginne ich mit der Verformung. Durch Schlagen mit einem Tonklumpen bringe ich den Rohling in die endgültige Form. Danach öffne ich die Rohre mit einem Messer und entferne den Sand. Das ist eine relativ langwierige Arbeit und der Sand rieselt nur aus einigen Stellen, so wie auf dem Foto ersichtlich. Das Entleeren der Rohre hat möglichst bald zu geschehen, da der Ton schwindet und die Rohre reissen könnten. Die beim Öffnen entstandenen Löcher oder Schlitze dünne ich mit einem geeigneten Hölzchen aus, um die geschnittenen Kanten in einer natürlicheren Optik erscheinen zu lassen. Das Objekt wird nach dem Schrühbrand mit Eisenoxid und Engoben behandelt. Bei diesem Objekt habe ich die Engobe mit einem Schwamm in vielen dünnen, übereinander liegenden Schichten aufgetupft. Ich verwende jeweils etwa drei verschiedene Farben. Meistens verwende ich allerdings die Spritzpistole um mehrere übereinander liegende Schichten aufzuspritzen. Das Objekt hier habe ich im Gasofen bei 1320°C gebrannt.





*Dein breites Wissen gibst Du grosszügig weiter in Workshops, und nun vermehrt in online Kursen. Kannst Du uns etwas darüber erzählen?*

Ich habe schon immer Kurse und Workshops in ganz Europa abgehalten. Ich bin jetzt in einem Alter, da möchte ich all mein Wissen, meine Erfahrungen weitergeben. Ich halte nichts von Geheimnissen, da ist mir Imre Schrammel ebenfalls ein Vorbild. Da mir die langen Autofahrten zu den Kursorten zu anstrengend geworden sind, versuche ich es mit den neuen Medien. Ich habe nun für mich die Möglichkeit entdeckt, dies in Onlinekursen zu tun. Ich bin mir bewusst, dass viele Aspekte der 1:1 Kurse damit nicht abgedeckt werden können, denn es fehlt vor allem das Soziale dabei. Die Kurse haben aber den Vorteil, dass die Anleitungen so oft wie nötig angeschaut, wiederholt werden können, bis jedem alles klar und nachvollziehbar ist. Das ist meines Erachtens gegenüber den 1:1 Kursen ein sehr grosser Vorteil und sollte beachtet werden. Wann und wo? Auch das ist frei wählbar. Ich glaube auch, dass Onlinekurse kostengünstiger sind. Weiterführende Fragen und Probleme versuche ich in meiner Facebook Gruppe „Keramik online“, zu beantworten, sowie auch die sozialen Aspekte unter den Teilnehmenden etwas abzufedern

*Hast Du noch andere Pläne für die Zukunft?*

Ja, da sind noch etliche. Ich möchte nach und nach neue Themen in Onlinekursen anbieten. Auch hat mich das "Weisse Gold" gepackt, das zarte doch schwierige Material kommt meinen langsam schwindenden Kräften sehr entgegen, habe ich bis anhin doch meist recht grosse und auch schwere Objekte hergestellt. Ausserdem hoffe ich, noch lange meiner Leidenschaft fröhnen zu können.

**Jürg C. Bächtold**

Schwändi 48

6170 Schüpfheim / Schweiz

[www.jcbaechtold.com](http://www.jcbaechtold.com)

[jcbaechtold@mac.ch](mailto:jcbaechtold@mac.ch)

Instagram: [jcbaechtold](https://www.instagram.com/jcbaechtold)

Evelyne Schoenmanns nächster Interviewpartner ist **Zsuzsa Füzesi, Schweiz.**

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Autorin und Kuratorin. Sie ist AIC/IAC Mitglied und lebt und arbeitet in Basel, Schweiz.  
[www.schoenmann-ceramics.ch](http://www.schoenmann-ceramics.ch)